

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Bürgerzeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Industrielles Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 64

Donnerstag, den 31. Mai 1917

39. Jahrgang.

Ämtl. Nachrichten.

In den Herrn Bürgermeister in Camberg.
Dem Kreise Limburg ist die Auflage gemacht worden 650000 Eier für die Industrie zu bringen. Bis jetzt war die Ablieferung an Eier trotz der engen Beziehungen an die Industriestädte nicht erfolgt. Es ist, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß die Hühnerhalter ihre Eier auf dem Wege des Schleichhandels abgeben. Dies muß in Zukunft aufhören, es ist nunmehr mit aller Schärfe einzuführen.

Die Abgabe der Eier wird von Montag, den 21. d. Mts., ab bis auf weiteres auf wöchentlich 2 Stück pro Huhn festgesetzt. Nur in den alleräußersten Fällen kann diese Abgabe ermäßigt werden z. B. da wo nur wenig Hühner vorhanden sind und die Zahl der Haushaltungsangehörigen eine verhältnismäßig große ist, oder wo andere Verhältnisse im Haushalt, dauernde Krankheit usw. vorliegen. Nach der Viehzählung vom 1. März 1917 sind in der Gemeinde 1971 Hühner vorhanden. Hierbei sind die Hühner in Abzug gebracht. Die dortige Gemeinde hat daher wöchentlich 3942 Stück Eier aufzubringen.

Der Preis, den die Aufkäufer an die Hühnerhalter bezahlen dürfen, wird hiermit auf 28 Pfg. für das Stück festgesetzt.

Ich erlaube sofort ortsübliche Bekanntmachung zu erlassen und besonders auf die Lieferungsverpflichtung, wöchentlich 2 Eier pro Huhn und auf den erhöhten Preis von 28 Pfg. aufmerksam zu machen. Ich muß bestimmt erwarten, daß die Gemeinde ihrer Verpflichtung nachkommt und die ihr zur Lieferung abgegebenen Eiermengen aufbringt, umso mehr, als jetzt die beste Gelegenheit ist. Ferner ist auf die Lieferungsverpflichtung der Butter hinzuweisen und auch hier durch den Wirtschaftsausschuß strengste Kontrolle auszuüben.

Die Eieraufkäufer sind sofort auf die erhöhte Lieferungsverpflichtung und den erhöhten Preis von 28 Pfg. persönlich aufmerksam zu machen. Außerdem ist den Aufkäufern mitzuteilen, daß sämtliche Eier, die nicht auf Grund von Eierkarten in der Gemeinde abgegeben werden, an die neuerdings im Landratsamtgebäude hier selbst eingerichtete Eierammelstelle abgeliefert werden müssen. Die Ablieferungen haben Freitag und Samstag zu erfolgen, da an diesem Tage eine Person zur Abnahme der Eier anwesend sein wird. Die Auszüge aus den Büchern der Aufkäufer über die wöchentlich aufgekauften Butter- und Eiermengen müssen von allen Aufkäufern bestimmt spätestens jeden Samstag Nachmittag im Kreisamtsbüro abgegeben werden. Für das Einnehmen der Eier, welche in der Gemeinde abzugeben sind, an die Versorgungsberechtigten erforderlich sind, erhalten die Aufkäufer 2 Pfg. für das Stück, für den Verkauf durch die Sammelstelle wird eine Vergütung von 1 Pfg. für das Stück festgesetzt, so daß die Eier zum Preise von 31 Pfg. innerhalb der Gemeinde an der Sammelstelle abgegeben werden. Für die Eier, die an der Sammelstelle hierher zur Ablieferung kommen, erhalten die Aufkäufer für das Stück 3 Pfg. Für die Eier, die an den Gruppenführer abgeliefert werden, erhält der Aufkäufer 2 Pfg. für das Stück.

Sie wollen die Aufkäufer noch besonders darauf aufmerksam machen, daß diejenigen, die ihre Schuldigkeit nicht tun und die Hühnerhalter von Haus zu Haus ausfinden und die notwendigen Eier nicht zusammenbringen oder sich sonstwie etwas zu Schulden kommen lassen, die Entziehung der Ausweiskarte und Bestrafung zu gewärtigen haben. Die säumigen und schuldigen Aufkäufer sind mir namhaft zu machen.

Auf die Verfügung vom 28. April d. Js. wonach den Erzeugern von Lebensmitteln, die ihren Lieferungsverpflichtungen nicht nachkommen, weder Zucker noch andere Lebensmittel gegeben werden dürfen, mache ich besonders aufmerksam und erwarte genaue Beachtung der Verfügung. Auch sind mir die Namen der säumigen Landwirte und Hühnerhalter hierher mitzuteilen.

Bis zum 23. d. Mts. bestimmt ist hierher anzuzeigen, daß ortsübliche Bekanntmachung erlassen ist, und daß die Käufer von vorstehender Verfügung durch Sie persönlich Kenntnis erhalten haben. Letzteres haben die Aufkäufer unterzeichnetlich zu bezeugen.

Limburg, den 19. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. B. gez.: A. B. i. d. t.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 29. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Gleichverkauf

am Samstag, den 2. Juni d. Js. und zwar in nachstehender Reihenfolge in Mehrgereien Preuß und Hollingshaus.

Abgabe pro Kopf für die Rindhausschlächter 150 gr. frisches Fleisch und 150 gr. Rauchfleisch und für die Hauschlächter pro Kopf 125 gr. frisches Fleisch. Preis per Pfund Rindfleisch 2.40 Mk., Kalbfleisch 1.80 Mk. u. Rauchfleisch ohne Knochen 3.50 Mk.

Für die Hauschlächter werden am Freitag, den 1. Juni, Nachm. von 3—5 Uhr, Fleischkarten ausgegeben.

Diejenigen, welche bei der letzten Ausgabe nicht mit Fleisch versorgt worden sind, haben für diese Woche die betr. Doppelrationen zu beanspruchen. Die verfl. Woche ausgestellten Fleischzettel sind ungültig und müssen bei der Fleischkartenausgabe am Freitag zur Erneuerung vorgelegt werden.

Rindhausschlächter: von 7 einhalb bis 8 einhalb für die Nr. 450—625 der Brotliste von 8 einhalb bis 9 einhalb die Nr. 301—450 der Brotl., von 9 einhalb bis 10 einhalb die Nr. 150—300 der Brotl., von 10 einhalb bis 11 einhalb die Nr. 1—150 der Brotl., von 11 einhalb bis 12 Uhr für die Gemeinde Dombach. Hauschlächter: von 1—2 Uhr diejenigen, welche bei der letzten Ausgabe nicht mit Fleisch versorgt worden sind, von 2—3 Uhr für die Nr. 1—300 der Brotl., von 3—4 Uhr für die übrigen Nummern.

Ich erwarte, daß die Reihenfolge genau eingehalten wird.

Camberg, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Für die Holzschneider und die Schrotmühle Schmitt wird tagl. nur von Nachm. 5—10 Uhr, elektr. Strom abgegeben.

Das Publikum muß sich also mit seinen Aufträgen darnach richten.

Camberg, den 29. Mai 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Die Wiesbadener Pflegekinder, welche am h. Montag wieder abreisen, müssen sich am Samstag, den 2. Juni, Nachm. von 4—5 Uhr, ihren Lebensmittel-Abmeldechein abholen.

Camberg, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Zur Beachtung

Städt. Verkauf von Graupen u. Erbsen

am Donnerstag, den 31. Mai, Nachm. von 3—5 Uhr.

Abgabe pro Kopf 160 gr. Graupen und 90 gr. Erbsen. Preis hierfür 23 Pfg. Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Ämtliche Tagesberichte.

W. I. B. G. o. h. Hauptquartier, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Wylhaete-Bogen war gestern der Artilleriekampf gesteigert. Auch am Kanal von La Basse und in einzelnen Abschnitten beiderseits der Scarpe bekämpften die Artillerien sich lebhaft. Erkundungsdörstöße der Engländer sind an mehreren Stellen gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Tagsüber durchweg nur geringe Gefechts-tätigkeit. Nachts versuchten die Franzosen am Geßelt Hartebeis und bei der Mühle von Pauciere Handstreich, die dank der Nachsichtigkeit unserer Grabenbesatzung mißlang. Ein am Osthange des Pöhl-Berges in der Champagne vordringender französischer Angriff gegen unsere neuen Gräben wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

In mehreren Abschnitten der Front hat in den letzten Tagen die Gefechts-tätigkeit zugenommen. Mit russisch-rumänischen Angriffen wird gerechnet.

Mazedonische Front

Im Cerna-Bogen lebte die Feuer-tätigkeit auf. Am weißlichen Wardar-Ufer schlugen bulgarische Vorposten mehrere englische Kompagnien zurück.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Locales und Vermischtes.

8 Camberg, 30. Mai. Wie wir vernehmen tritt mit dem 1. Juni auf der Strecke Limburg—Frankfurt ein neuer Fahrplan in Kraft.

Griesheim bei Darmstadt, 29. Mai. Der mit seiner ledigen Tochter in gemeinsamen Haushalt in der Pfaffenstraße 62 wohnende 75 Jahre alte Witwer J. A. K. Reinheimer 2. wurde am Pfingstsonntag abends gegen 9 Uhr, als die Tochter mit ihrer verheirateten Schwester von einem Spaziergang nach Hause kam, mit durchschnittenen Kehle im Wohnzimmer tot aufgefunden. Die Tochter war am Nachmittag mit ihrer verheirateten Schwester, deren Mann eben auf Urlaub zu Hause ist, spazieren gegangen, und der alte, schon etwas gebrechliche Mann blieb allein zu Hause. Am Abend ging der Schwieger-sohn mit Bekannten ins Wirtshaus, während den Frauen, die allein nach Hause gingen, auffiel, daß das Hofstör verschlossen war, daß sie am Nachmittag offen gelassen hatten. Man ließ einen Schlosser holen, der dann öffnete, doch waren die am Nachmittag unverschlossenen Türen zu der Wohnung und in die Zimmer ebenfalls verschlossen. Als auch diese geöffnet waren, fand man die Leiche des alten Mannes im Wohnzimmer schon erkaltet. Die Tat muß schon bald am Nachmittag ausgeführt worden sein. Auf dem Herd stand ein Topf mit blutigem Wasser, in welchem der Mörder anscheinend das Messer und auch seine Hände abgewaschen und jedenfalls weitere Blutspuren beseitigt hat. Vermist wird bis jetzt eine Geldkassette mit etwa 300 Mark, sowie verschiedene Wertpapiere. Der Täter, der mit den Verhältnissen sehr vertraut sein muß, ist anscheinend durch den an das Feld grenzenden Garten in die Küche, wo man verschiedene Spuren fand, in die Wohnung gelangt. Gestern nachmittag waren Vertreter der Staatsanwaltschaft des Amtsgerichts, Gerichtschemiker Dr. Popp-Frankfurt zwecks weiterer Feststellungen zur Ermittlung des Mörders in Griesheim; auch ein Polizeihund wurde in Tätigkeit gesetzt.

U-Boot-Spende 1917. Auf Veranlassung aus der Mitte des Reichstags ergeht an das ganze deutsche Volk die Aufforderung und die Mahnung, in greifbaren Taten der Männer zu gedenken, die die schärfste, schneidigste und aussichtsreichste Waffe führen, die dieser Krieg unserem Volke in die Hand gegeben hat. Das sind unsere U-Boote, der Schrecken und das Grauen unseres hartnäckigsten und schruppeloferen Feindes, der Engländer. Ihre Besatzungen halten in Sturm und Wogendrang bei Nacht und Nebel unter unsäglichen Gefahren treue Wacht und täglich treffen sie den Lebensnerv unserer heimtückigsten Gegner. Herrliches und glänzendes haben sie bisher geleistet, neue und schwerwiegende Taten stehen ihnen bevor. Seit der uneingeschränkte Tauchbootkrieg einsetzte, haben sie 2 772 000 Tonnen Handelschiffsraums versenkt. Die Riesenbeute des Monats April betrug 1 091 000

Raumtonnen. Der englische Kapitän Hillok Belloir nannte diesen Kampf das „Wettrennen mit dem Tode“, und wir wollen wünschen, daß unsere Gegner bei diesem Wettrennen den kürzeren Atem haben. Unentwegt zuverläßlich und kraftvoll werden unsere U-Boot-Leute diesen aussichtsreichen Kampf weiter führen, der uns unseren Zielen zuführt. Aber die Männer die täglich und stündlich über und unter Wasser ihr Leben wagen, sollen auch wissen und von der Überzeugung getragen sein, das man im Vaterlande in unaussprechlicher Dankbarkeit ihre Dienste zu schätzen weiß, daß wir ihrer nicht nur in Worten gedenken, sondern daß das deutsche Volk gewillt ist, mit hilfsbereiter Tat zu beweisen, daß es seine U-Boot-Helden nicht vergißt. Die U-Boot-Spende soll ein äußeres Zeichen dankbarer Erinnerung für die Tapferen sein, wenn sie dereinst ruhmbezeugt von heißer Kampfesarbeit zu uns zurückkehren, und daß die Familien derer, die dort draußen den Seemannstod für das Vaterland fanden nicht hilflos und verlassen bleiben. Um diese Ehrenpflicht für Vaterland und Volk klar und deutlich für jedermann in die Erscheinung treten zu lassen, haben der Reichskanzler, Generalfeldmarschall von Hindenburg und der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Admiral von Capelle, das Ehrenpräsidium übernommen, während der Präsident des Reichstags, Erzherzog Dr. Rumpel, den Vorsitz im Präsidium und Geschäftsführenden Ausschuss hat. Wir dürfen gewiß der Hoffnung Ausdruck geben, daß die U-Boot-Spende im ganzen großen Vaterlande ein begeistertes Gefühl der Zustimmung erwecken, daß jedermann ob arm, ob reich, sein Schicksal spenden wird als Zeichen vaterländischer Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft und unvergänglicher anerkennender Dankbarkeit.

Hafer für das Heer.

Das Heer ist augenblicklich in großer Not in der Haferversorgung der Militärpferde, so daß daraus die Schlagfertigkeit der Truppen bedroht werden kann.

Es ist deshalb an mich die Anregung ergangen, zu dem Maße von 20 Mk. pro Ztr. bei den Pferdebesitzern noch Hafer zu erheben.

Ich halte es mit Rücksicht auf den guten Grünfutterstand für möglich, daß aus jeder freigegebenen Pferderation 25 Pfd. zurückgegeben werden.

Wenn innerhalb 3 Tagen bei mir kein besonderer Widerspruch erhoben wird, werde ich das Quantum baldigst erheben lassen.

Camberg, den 31. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Spargelausgabe

heute Donnerstag, Nachm. von 5—6 Uhr im Rathausaale 1. und 2. Sorte gemischt 60 Pfg. pro Pfd. mit 3. Sorte 50 Pfg.

Camberg, den 31. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Kriegsbeschädigte

Albert Graubner

empfiehlt sich in sämtlichen Arbeiten.

Pergament- u. Packpapier

bestens zum Verpacken von Feldpostpaketen geeignet, empfiehlt

Wilhelm Ammelung

Verantwortlicher Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung, Camberg.

Herr Ribot spricht.

Die Rede, die der französische Ministerpräsident Ribot an die Kammer gehalten hat, durch deren Fenster sie den größeren Zuhörerkreis aller Kriegführenden und Neutralen suchte, erinnert an einen ähnlichen Vortrag während der Ministerpräsidentenwahl Briand's. Nachdem Deutschland und seine Verbündeten im Dezember vorigen Jahres ihre Friedensbereitschaft kundgetan hatten, wurde im gegnerischen Lager auch der französische Regierung zuerst das Wort gestattet, gleichsam im Namen des ganzen Verbandes. Auch diesmal darf man die Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten wohl so werten, daß man die Erklärungen, die sie in der üblichen Verhüllung bringt, als eine wohlüberlegte und beiprochene Kundgebung des Vierverbandes ansieht.

Als solche aber bedeutet sie ein Bekenntnis zur Fortsetzung des Krieges. Herr Ribot hat das, was Frankreich direkt angeht, schon durch seine Auslassungen über den Wechsel im Oberkommando deutlich zu verstehen gegeben. Er hat ihn nämlich ohne jede Verhöhnung mit dem Geständnis verbunden, daß die Regierung „Strafen für notwendig gehalten habe“, und daß „Fehler in der Ausführung der letzten Offensive vorgekommen seien“. Das klingt sehr ehrlich und ist es doch gar nicht. Vielmehr umschreibt es nur die neueste Formel, mit der das schon so oft entäußerte französische Volk zu weiteren Opfern verführt werden soll. Der Mißerfolg wird auf Fehler in der Ausführung geschoben, während in Wirklichkeit sich der Verzicht, die deutschen Reiben im Westen zu durchbrechen, wieder einmal als unausführbar erwiesen hat. Diese Erkenntnis darf nicht zur Geltung kommen, weil ihre Folgerung wäre, daß die Fortsetzung des Krieges ein vergebliches Bemühen ist. Deshalb wird das Mißlingen durch Fehler erklärt, und mit dieser Maske verlangt man den Krieg, in der Hoffnung, daß man das Spiel vielleicht doch noch gewinnen könne, wenn man nur die eigene Entschlossenheit recht deutlich zur Geltung bringe. Den Krieg mit moralischen Waffen nannte man das dieser Tage in Russland.

Herr Ribot verdächtigte dann Deutschland, als Mißbraucher des Formel, „ohne Annexionen und Entschädigungen“. Es würde ihm recht schwer fallen, einen Beweis dafür zu erbringen. Wohl aber bietet sich der Beweis dafür, daß umgekehrt gerade Frankreich diesen Mißbrauch treibt, von selbst dar. Denn Herr Ribot fordert im Namen der erwähnten Formel die Rückgabe Elsaß-Lothringens und macht auch den neu ausgefallenen Unterschied zwischen Schadenerlass und Entschädigung geltend, wobei er ihn selbst dahin umreißt, daß Schadenerlass nicht als Strafe auferlegt werden solle.

Die Worte Ribot's zeigen uns, wie die praktischen Schlüsse bestellt sind, die unsere Gegner aus der Formel „ohne Annexionen und Entschädigungen“ ziehen. Sie wollen die Anwendung zunächst einmal nur auf die Mittel-mächte beschränkt sehen, wobei sie die Wahrheit des Tages und der Geschichte ebenso unbekümmert beiseite lassen wie die jetzige Kriegslage. Sie wollen mit einem Worte Sieger sein, ohne gesiegt zu haben. Solange sie aber auf diesem Standpunkte bestehen, erklären sie sich eben für die Fortsetzung des Krieges. Jedenfalls wird dieser aber, wenn allein Frankreich ihn so lange führen wollte, bis es Elsaß-Lothringen heimbringen könnte, bis ins Unendliche dauern.

Das ist die Sachlage, wie sie sich aus den durch diesen Krieg geschaffenen Tatsachen und dem wirklichen Recht ergibt. Glaube Herr Ribot aber, dieses Recht in seinen Voraussetzungen dadurch verrücken zu können, daß er wieder die alte Lage vorbringt, wir hätten den Krieg gewollt? Wir meinen, es liegt in dieser Verdröhung viel mehr das Eingeständnis, wie wenig die französischen Forderungen vor der Wirklichkeit bestehen können. Und wir möchten annehmen, daß man in Paris gerade diese Lage immer wieder hervorholt, weil man den Frieden, den die französische Revanchepolitik hinterlassen hat, trotz der häufigen Anwendung jener Lüge noch nicht wagen mag zu verwerfen.

Friede Sörrensen.

20) Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Es war ungefähr vierzehn Tage vor Heimgang und Trubis Hochzeit, ein herrlicher, düsterer Frühlingstag. Friede war mit Lissi und ihren beiden Nichten zu Volkmar's gegangen. Ellen und ihre Mutter waren auch zur Hochzeit geladen worden.

Man hatte noch allerlei für die bevorstehende Hochzeit zu besprechen und dabei war auch erwähnt worden, daß Frau Steinbach mit Ellen gleich nach der Hochzeit nach Berlin zurückfahren würde.

Ellen hatte einen traurigen, hilflos stehenden Blick zu Georg hinübergeleitet und war dann scheinbar in schwermütige Träumereien versunken. Ihr rosiges Mündchen zuckte, die Brust hob sich in unruhigen Atemzügen und nachdem sie sich durch einen verstoßenen Blick überzeugt hatte, daß Georg sie mit heißen Augen beobachtete, preschte sie ein Tränenherb.

Sie erhob sich hastig und wischte verstoßen und doch für ihn bemerkbar die Träne fort. Dann ging sie, ihm einen ihrer heißen, lodenden Blicke zuwerfend, langsam hinaus auf die Veranda und eilte die Stufen hinab in den Garten.

Auf einer Bank, die hell vom Mondschein erleuchtet war, nahm sie Platz. Sie sah Georg heranstreten auf die Veranda. Da warf sie die Arme auf die Lehne der Bank und barg wie im verzweifeltsten Schmerz das Gesicht darin.

Da man in Deutschland weiß, wie leicht die Entstellung von heute als die Wahrheit von morgen ausgegeben wird, ist es geboten, Herrn Ribot's Geschichtsbildung auch noch in einem anderen Punkte entgegenzutreten. Nicht durch Frankreich ist die Entwicklung angebahnt worden oder gar zur Auswirkung gekommen, die dem russischen Volk die eigene Bestimmung über seine Geschicke verliehen hat. Vielmehr hat Frankreich seine Milliarden dem Jarenreich hingegeben, um durch dessen imperialistische Tendenzen die eigenen Interessen zu fördern. Dieser Krieg sollte beiden neue Stärke verleihen. Einzig und allein die deutschen Siege haben das Spiel vereitelt und mit dem Jarenreich hat das Spiel verheißungsvoll begonnen. Frankreich hat also wahrlich keinen Anspruch auf die Dankbarkeit des befreiten russischen Volkes.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Einbringung des „Gneisenau“ nach Antwerpen.

Nach erfolgreicher Beendigung der Hebungsarbeiten ist der große Dampfer „Gneisenau“ des Norddeutschen Lloyd, der zu Kriegsbeginn versenkt wurde, glücklich in den Hafen von Antwerpen eingebracht worden. An Bord befanden sich Generalgouverneur Freiherr v. Falkenhayn, die Spitzen der Behörden und des Generalgouvernements.

Die Sperrzone im Eismeer.

Das „Stavanger Aftenblad“ meldet, Deutschland habe eingewilligt, die Sperrzone im Nordlichen Eismeer einzuschränken, so daß die größten und besten Fischgewässer vollständig frei werden. „Aftenposten“ bestätigt, daß Deutschland sich zu solchen Erleichterungen unter gewissen Bedingungen bereit erklärt habe. Eine förmliche Einigung über die aufgestellten Bedingungen sei nicht erreicht worden, doch sei Aussicht auf eine Regelung der Angelegenheit, die die nordwestlichen Interessen betriebliegen könne. — Von zutändiger Seite wird dazu gemeldet, daß das Sperrgebiet nicht eingeschränkt worden ist, dagegen schweben allerdings Verhandlungen mit dem Ziel, die Fischerei in einem Teile der Sperrzone zu schonen.

Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Schwedische Blätter schreiben: Die Wirkung des Sperrgebietes mag daraus ersehen werden, daß ein finnischer Kapitän, der den Auftrag hatte, sich nach England zu begeben, in einem nordwestlichen Hafen vergebens auf Gelegenheit zur Überfahrt wartete. Kein Dampfer wagt nämlich, die Nordsee zu befahren, aus Angst vor den U-Booten.

Übereinstimmung der englischen Kriegsziele mit den russischen?

Lord Robert Cecil erklärte im Unterhause, daß die Kriegsziele Englands mit denen der russischen Regierung übereinstimmen. Beide Regierungen seien sich einig in dem Wunsche, einen Frieden zu stiften, der auf nationaler Freiheit und internationaler Freundschaft beruhe. Andere Ziele, die auf Eroberungen beruhen, seien von dem Programm der englischen Regierung ausgeschlossen. Die neue Regierung in Russland stimme mit den Kriegszielen Englands vollkommen überein. — Man sieht, die englische Regierung bleibt ihrem Grundsatze getreu, je nach Bedarf sich selbst die Worte im Munde zu verrehen.

Diplomatische Ränke.

Die dem englischen Ministerium nahestehende „Westminster Gazette“ erklärt, es bestehe im Unterhause eine starke Strömung für eine klare Verlegung der Stellung Englands gegenüber Österreich. Man verlangt, Österreich klar zu machen, daß England die Monarchie nicht zertrennen wolle. Die Darlegungen von Robert Cecil und Asquith könnten zu einem Mißverständnis führen. Das Unterhaus urteilt offenbar, daß die Streitpunkte

Englands mit Österreich von ganz anderer Art sind als die mit Deutschland, wenn auch England die Ansprüche Italiens unterstütze und die Wiederherstellung Serbiens und Montenegro's verlangen werde. Natürlich könne England nichts ohne seine Verbündeten tun, aber die Möglichkeit, einen Versuch zu machen, um Österreich von Deutschland zu trennen, werde durch die beim Unterhause eingehenden Meldungen über die politische Gesinnung und die Verhältnisse in Österreich noch verstärkt.

Die Schlacht auf dem Karst.

Der italienische Generalissimo Cadorna hat den Anweisungen des Vierverbandes entsprechend jetzt nicht nur die Offensive am Monzo ergriffen, sondern auch auf dem Karst eine Infanterieschlacht eröffnet. Nach einem stärkeren Trommelfeuer legte die italienische Infanterie auf der Karsthöhe zum Angriff ein. Auch am Monzo wurde östlich von Görz noch gekämpft, ohne daß diesen Kampfhandlungen irgend welche Bedeutungen zukommen. Die Italiener haben die gewaltige Offensive am Monzo vergebens unternommen, ihre Truppen sind hier umsonst verblutet und eine schwere Niederlage ist das einzige Bleibende.

Wenn nun Cadorna auf dem Karst angreift, so hat er hier wohl ebensowenig die Hoffnung zu liegen, wie er sie am Monzo hatte. Cadorna weiß, daß sein österreichisch-ungarischer Gegner ebensoviel in Führung als in Qualität der Mannschaften nicht nur den Italienern gewachsen, sondern weit überlegen ist. Wenn er also hier trotzdem mit kriegsunlustigen Soldaten Vorstöße unternimmt, so dürfte es sich kaum noch um ein Bestreben handeln, die vor zwei Jahren, vor Kriegsausbruch gesteckten Ziele zu verwirklichen, sondern vielmehr um einen Zwang, dem sich weder die italienische Regierung noch die italienische Heeresleitung entziehen konnte. England hat Italien an der Strippe und würde rücksichtslos seine Macht gebrauchen, wenn Italien nicht folgen würde.

Die großen Phrasen von der Festigkeit des Vierverbandes sind heute bereits der ganzen Welt als leere Redensart bekannt. Die Karst-Offensive wird ebenso wie alle anderen die Verluste Italiens nur vergrößern. Auch in Kärnten und in Tirol macht sich nach der mehrmonatlichen Ruhe eine erhöhte Geschäftstätigkeit bemerkbar. Offenbar will Cadorna die ganze Front abtaufen, um doch vielleicht irgendeine schwache Stelle zu entdecken, an der er mit Erfolg einsetzen könnte. Es sind zum Teil die Stellen, wo die österreichisch-ungarische Armee vor einem Jahre ihre große Offensive erfolgreich unternommen hatte.

Der gesamte Verlauf dieser Kämpfe lehrt uns, daß alle italienischen Angriffsversuche von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt sind. Was den Engländern und Franzosen trotz ihres ungeheuren Aufwandes von Munition und ihrer besten Soldaten im Westen nicht gelangen ist, das werden die Italiener noch viel weniger erreichen. Es kommt dazu, daß das russische Heer trotz der Versicherungen Kerenskis ganz offensichtlich in der nächsten Zeit noch nicht in der Verfassung sein wird, um einen gleichzeitigen Vorstoß zu unternehmen. Zwar macht sich an der russischen Front auch hier und da eine erhöhte Geschäftstätigkeit bemerkbar, es dürfte sich aber in allen diesen Fällen mehr um Lebens-aufhebungen der russischen Front handeln, als um die Vorbereitungen eines starken Angriffes, der vor der Hand wenigstens durch den Mangel an Disziplin sowie durch das Fehlen der notwendigen Mittel als ausgeschlossen betrachtet werden kann.

Wenn den Italienern aber von ihrem russischen Bundesgenossen nicht Unterstützung gebracht werden kann, dann ist ihr Unternehmen umso aussichtsloser, als auch die ersten großen Offensiven ergebnislos zusammenbrachen, trotzdem damals die Russen auf der anderen Seite der österreichisch-ungarischen Front einen nicht zu verachtenden Druck ausübten. Selbst die große Entlastungsoperation, welche die Russen zur Zeit der österreichisch-ungarischen Offensive gegen Italien unternahmen, konnte den Italienern nur den Vorteil bringen, daß die

österreichisch-ungarischen Truppen von ihrem Vormarsch abgehalten werden konnten. Positive Erfolge konnten die Italiener auch damals nicht erzielen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Plan einer Junggefelleneure für Preußen wird an den maßgebenden Stellen ernsthaft erwogen. Diese neue Abgabe wird aber nicht vor Beendigung des Krieges zur Einführung gelangen. Aller Wahrscheinlichkeit wird sich die Steuer auch auf die unverheirateten weiblichen Geschlechter erstrecken.

* In der zweiten badischen Kammer entgegnete der Minister des Innern Freiherr v. Bormann auf eine Anhebung des Abgabeneuers (M. Soz.): „Der Abgeordnete hat uns aufgefordert, wir möchten auf die Reichsregierung einwirken, damit sie mit ihren Friedensbedingungen herausrückt und so zu einem günstigen Frieden beiträgt. Das wird die großherzogliche Regierung nicht tun. Sie steht auf dem Standpunkt der Politik des Reichs-tanglers. Was aber die Kriegslage angeht, ist wiederholt und genügend ausgesprochen worden. Unsere Aufgabe besteht darin, daß jeder an seinem Platze seine Pflicht tut, daß wir durchhalten und den Sieg erringen, der uns einen Frieden sichert, der uns von weiterem Unheil in Zukunft bewahrt, uns und die nach uns kommen.“

Österreich-Ungarn.

* Ungarische Blätter melden, daß in Aussicht genommen ist, Erzherzog Joseph mit der Stellung des Ministerpräsidenten in Ungarn zu betrauen. Viele Kandidaten stammten aus der Zeit, als der König in Budapest und Baden einige oppositionelle Führer in Audienz empfing. Andrássy und Apponyi empfahlen den Erzherzog Joseph zum Ministerpräsidenten, als einen Mann, der das volle Vertrauen sowohl der Mehrheit als der Minderheit besitze und in stande wäre, mit seinem großen persönlichen Ansehen die Gegensätze zwischen der Regierungspartei und der Opposition zu überbrücken.

Frankreich.

* In der Kammer kritisierte ein Abgeordneter lebhaft die Regierung, besonders den Versorgungsminister Violette wegen des Zaubers und Taktens in der Verjüngung, und forderte die Einführung der Fleisch- und Milchsteuer. Der Abgeordnete Debassier erklärte, die Frage der Kohlenverjüngung sei durchaus mangelhaft gestellt. Andere Abgeordnete führten aus, daß die Kohlenverjüngung in der Umgebung von Paris noch schlechter sei als in der Hauptstadt. Die Abgeordneten Denessy, Chery und Faillat brachten einen Gesetzesantrag ein, wonach das Militärgeheimnis durch einen Paragraphen ergänzt werden soll, demzufolge gegen Korpsführer und Generale, die wissenschaftlich oder fahrlässig Fehler gemacht haben, Strafmaßnahmen ergriffen werden sollen. Die Begründung des Antrages hebt in scharfer Sprache hervor: Bisher sei noch kein Fall zur Kenntnis des französischen Volkes gekommen, daß ein für einen militärischen Mißerfolg verantwortlicher Führer bestraft worden sei.

Schweden.

* Die Vorbesprechungen zur Stockholm-Konferenz haben mit einer Unterredung des holländisch-landnabischen Ausschusses mit den bulgarischen Vertretern begonnen. Der Ausschuss sprach sich für die nationale Einigung aller Teile der bulgarischen Völker aus. Er fordert die Wiederherstellung Belgiens, Rumaniens, Serbiens und Montenegro's und will den Grundlag der freien Selbstbestimmung der Völker auch auf Polen und Armenien ausgedehnt wissen. Zum Zwecke des Abschlusses eines baldigen Friedens sollen in allen Parlamenten der kriegführenden Staaten energische Schritte unternommen werden. Der Ausschuss empfiehlt als Hauptmittel, diesen Frieden dauerhaft zu machen: Völlige Demokratisierung Europas, Schiedsgerichte, Schaffung einer zwischenstaatlichen Rechtsordnung mit Zwangs-mitteln.

endlich wieder zur Ruhe und zum großen Schaffen kommen werde.

Ellen plauderte reizend von ihrem künftigen Glück und malte ihm ihre, lachende Bilder aus. Er hörte ihr zu, wie von einer Räumung der Sinne befallen.

Dann drängte sie ihn aber der Veranda zu. „Wir müssen nun hineingehen, Georg. Das wird eine große Überraschung geben, wenn wir uns als neues Brautpaar empfehlen.“

Georg schrak empore, wie aus einem Taumel erwachend. Ihr Lachen drang ihm wie eine grelle Dissonanz in die Ohren. Er starrte sie einen Moment an wie entseht. Sie erschrak heimlich und erkannte, daß sie sich im Ton vergreifen hatte. Stämmisch warf sie sich von neuem an seine Brust und umschloß seinen Hals.

„Ich wäre gestorben, wenn du mich hättest von dir gehen lassen, Georg. Aber nun bist du mein und ich bin dein, nun kann uns nichts mehr trennen als der Tod“, sagte sie innig, wie vom Gefühl übermannt.

Aber er hörte noch ihr Lachen von vorhin, und wenn er auch erneut ihre lodenden Lippen küßte, die Erneuerung blieb. Es war, als habe er sich mit einem Male für alle Zeit den brennenden Durst gelöscht, als sei der Trunk nun plötzlich schal geworden.

Sie schloß instinktiv heraus, daß er nicht mehr mit allen Gedanken bei ihr war, und wandte nun von neuem alle Kräfte an, ihn zu bezaubern. Es gelang ihr auch, ihn soweit zu bestricken, daß er sie in seinen Arm zog und mit ihr im Garten promenierte. Er redete sich selbst ein, daß er nun sehr glücklich sei und nun

und noch eine war da drinnen, der er Wechselschuld war — Tante Friede. Auch er konnte er jetzt nicht gegenüber treten mit Ellen am Arm. Wie ein Verräter kam er sich vor.

Er sah mit einem dunklen Blick auf Ellen herab. „Ich habe einen Wunsch, den du mir erfüllen mußt, Ellen.“

Sie sah ihn zärtlich an. „Ich erfülle dir unbedenklich jeden.“ antwortete sie leise.

Kriegsereignisse.

19. Mai. Neue Angriffe der Engländer an der Straße Arras—Douai abgeschlagen. — Bei Braye wurde durch einen deutschen Vorstoß unsere Stellung verbessert. Am Winterberg wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen. — Mehrere feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. — An der Ostfront an verschiedenen Stellen heftiges Artilleriefeuer.

20. Mai. Die Engländer bei Mondy abgewiesen. — Bei Braye wurden starke französische Angriffe zurückgeschlagen. Der Feind schickte 8 Flugzeuge ein. — Angriffe der Feinde an der mazedonischen Front bleiben erfolglos. — Die Italiener erleiden an der Isonzo-Front eine schwere Niederlage. Die über den Isonzo vorgehenden Truppenteile müssen unter schweren Verlusten über den Fluss zurück.

21. Mai. An der Straße Arras—Cambrai werden die Engländer erneut abgeschlagen. — Die deutsche Stellung bei Braye wird durch Vorstoß deutscher Truppen verbessert.

Schwere Kämpfe in der Champagne. Die Feinde erleiden schwere Verluste, mit denen sie geringe örtliche Erfolge erkaufen mußten. Der Feind verliert 14 Flugzeuge. — Am Isonzo setzen die Italiener ihre Sturmangriffe fort. Sie erleiden schwere Verluste und konnten keinerlei Boden gewinnen.

22. Mai. Englische Vorstöße bei Bullecourt und Groisilles scheitern. Der Feind erleidet schwere Verluste und läßt 90 Gefangene ein. — Französische Vorstöße bei Nauron abgeschlagen. 150 Gefangene bleiben in unserer Hand. — Die Artillerieschlacht in Mazedonien entbrennt aufs neue.

23. Mai. Englische Vorstöße bei Gulluch und Bullecourt abgewiesen. — Die Franzosen erleiden bei einem Angriff auf der Hochfläche von Baiffy blutige Verluste. — An der Ostfront auflebendes Artilleriefeuer. — In Mazedonien schwache Gefechtsaktivität.

24. Mai. Keine Infanterieangriffe der Engländer. — Französische Vorstöße bei Froimont und bei Baucourt verlustreich abgeschlagen. — Der Feind verliert an der Westfront zehn Flugzeuge und einen Festballon. — Erneute Höhenstürme der Italiener unter schweren Verlusten für den Angreifer abgeschlagen.

25. Mai. Erneute englische Vorstöße bei Loos wurden abgewiesen. Ebenso bei Lens und nordwestlich Bullecourt. — Teilangriffe der Franzosen bei Craonne und an der Straße Cambrai—Pontavert brachen verlustreich zusammen. Der Feind verlor 10 Flugzeuge.

Volkswirtschaftliches.

Über die Lage des deutschen Arbeitsmarkts
Im April 1917 berichtet das vom Reichlichen Statistischen Amt herausgegebene Reichs-Arbeitsblatt in einem Heft, wie folgt: Im Vergleichsmonat macht sich im allgemeinen noch deutlicher als im Vormonat eine Steigerung der Beschäftigung bemerkbar. Im Bergbau und Hüttenbetrieb wurden zum Teil Steigerungen des Ablasses dem März 1917 wie dem April 1916 gegenüber erreicht. Auch in der Metall- und Maschinenindustrie, die nach wie vor aus lebhafter Tätigkeit ist, sind weitere Erhöhungen der Arbeitsbeschäftigung festzustellen. Ähnliches gilt für die chemische Industrie. Im Bekleidungsgebiete zeigt sich im großen und ganzen keine Verschiebung der Verhältnisse. Auf dem Baumarkt machen sich nur mangelnde Verbesserungen bemerkbar.

Von Nah und fern.

Friede Anstalt der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern. Noch immer sind viele Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern der Ansicht, daß ihnen infolge des Todes eines Angehörigen die etwa zustehenden Versorgungsbezüge ohne weiteres bewilligt werden. Sie veranlassen daher zunächst nichts, sondern warten ruhig ab. Erst nach einiger Zeit, wenn ihnen außer der Todesnachricht keinerlei weitere Mitteilung zugegangen ist, erkundigen sie sich nach dem Verbleib ihrer Gebührenden, die, wie z. B. die Zuwendungen auf Grund des Arbeitsnachkommens des Verstorbenen, erst von dem Zeitpunkt des Antrages ab bewilligt werden können. Erneut wird darauf aufmerksam ge-

macht, daß zur Erlangung der Versorgungsbezüge die Stellung eines Angehörigen seitens der Hinterbliebenen notwendig ist. Man wende sich in jedem Falle nach dem Eintreffen einer Todesnachricht sobald als möglich an die amtliche örtliche Fürsorgebehörde für Kriegshinterbliebene oder an die Ortspolizeibehörde. Diese Stellen teilen die Anträge weiter und sind gern bereit, den Hinterbliebenen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Glänzende Erfolge. Das Ergebnis der Schulrechnungen bei den der Regierung Wiesbaden unterstellten Volks- und Mittelschulen beträgt diesmal 2350 503 Mark, über 130 000 Mark mehr wie das vorige Mal, während die durch die Lehrerschaft nachweisbar vermittelten

Niedelung von Kriegsdienstbeschädigten als Geschenk überwiesen.

Ein großes Schadenfeuer wird aus Weiden an der Saale gemeldet. Dort ging das große Korbager der Reichs-Obst- und Gemüseverwertungs-Gesellschaft in Flammen auf. Einige hunderttausend Körbe, acht beladene Eisenbahnwagen, das Schwellenlager der Kleinbahn sowie die Schwellen und Schienen sind verbrannt. Auch eine Anzahl Masten der Lichtleitung brannte lichterloh. Die prachtvolle Anpflanzung zwischen dem Bahnhof und der Stadt wurde vollkommen zerstört. Um ein Weitergreifen des Feuers auf die mit Pappe gedeckten offenen Lagerstuppen zu verhüten, mußten Tausende von Körben in die Saale geworfen

Der rumänische Volksboden und die Entwicklung des Rumänentums.



Die Kriegsereignisse haben Rumänien auch in ethnologischer Beziehung in den Vordergrund des Interesses gerückt. Rumänien ist außer von Rumänen von Deutschen, Bulgaren, Türken, Tataren, Gagausen, einer Art von Rägern, von Griechen, Russen und Juden bewohnt. Den überwiegenden Hauptteil der Bevölkerung bilden natürlich die Rumänen, die sich im östlichen und mittleren Rumänien vollständig ausgebreitet haben. Im östlichen Teil, besonders an der Küste des Schwarzen

Meeres, sitzen bunt durcheinander gewirbelt, aber vielfach in sich geschlossen die Fremdstämme. Im äußersten Nordosten wohnen Russen und Bulgaren, die an der ganzen Ostküste stark vertreten sind. Deutsche sind in der Gegend von Constanta eingeprengt, ebenso Türken, Tataren und Gagausen, deren Gebiete sich von hier aus weit nach Südwesten erstrecken. Griechen wohnen hauptsächlich in der Gegend von Varna. Jüdische Siedelungen finden sich in Enklaven im Innern.

Zeichnungen Privater mit 7834 444 Mark das vorläufige Ergebnis sogar um 6346 399 Mark übersteigen. Das Gesamtergebnis beträgt diesmal 10 174 947 Mark gegenüber 3 693 654 Mark bei der fünften Kriegsanleihe.

Stiftung für Kriegsdienstbeschädigte. Der Ortsbürgermeister a. D. Wolf in Ebenthal in Unterfranken hat sein im besten Kulturzustande befindliches 500 Morgen großes Gut mit dem landwirtschaftlichen Inventar dem bayerischen Ministerium des Innern zur An-

werben. Das Feuer ist ohne Zweifel auf Brandstiftung zurückzuführen. Der Schaden, der nur teilweise durch Versicherung gedeckt ist, beträgt annähernd eine Million.

Väberer 50 Pf. Geldstrafe. Der Lühbeger Senat hat zur Verurteilung des Kleingeldmangels beschloffen, für 300 000 Mark 50 Pf. Strafe herzustellen zu lassen.

Kinderfeindlichen Hausbesitzern zur Warnung. In Waldenburg wollte ein Arbeiter eine Wohnung mieten, die der Hausbesitzer ihm

aber versagte, weil für seine Wohnungen nur Familien ohne Kinder in Frage kämen. Daraufhin hat der Bürgermeister der Stadt an den kinderfeindlichen Vermieter folgende Warnung ergangen: „Wie ich erfuhr, vermieten Sie die Wohnungen im dritten Stockwerk ihres Hauses nur an Familien ohne Kinder. Darin liegt eine Schädigung des Gemeinwohl, die in der jetzigen Zeit, wo die heranwachsende Jugend den kostbarsten Schatz unseres Volkes bildet, doppelt zu verurteilen ist. Mit Rücksicht darauf, daß Sie auf Ihr Grundstück von uns eine Hypothek erhalten haben, fordern wir Sie auf, uns binnen einer Woche die Erklärung abzugeben, daß Sie Ihre Wohnungen an jeden ordentlichen Mieter abgeben ohne Rücksicht darauf, ob und wieviele Kinder er hat.“

Der Ausstand der Pariser Damen-Schneiderinnen ist nunmehr beendet. Die Arbeiterinnen haben ihre Forderungen nach einer Teuerungszulage von 75 Centimes täglich und die sog. englische Arbeitswoche durchgesetzt. Nunmehr legen indessen die übrigen Arbeiterinnen, die sich dem Ausstand der Schneiderinnen angeschlossen hatten, wie Schuhmacherinnen, Weißzeugnäherinnen, Korsettmacherinnen und Arbeiterinnen der Gummimantelfabriken, den Streik fort.

Keine Verteilung der Nobelpreise. Die Nobelpreise gelangen nach einer halbamtlichen Erklärung in diesem Jahre nicht zur Verteilung. Der schwedische König hat den Vorschlag des Ausschusses, die Preise für Physik, Chemie, Medizin und Literatur erst am 1. Mai 1918 zusammen mit den nächstjährigen Preisen zu verteilen, gutgeheißen.

Auch der italienische Einheitsfuß. „Corriere della Sera“ erzählt, in Anbetracht der gewaltigen Erhöhung der Schuhpreise werde die Frage der Einführung eines Einheitsfußes wie in Frankreich erwogen.

Vermischtes.

Der magnetische Hammer. Über einen magnetischen Hammer für Eisenwerke, den ein amerikanischer Ingenieur in den Handel bringt, wissen englische Zeitungen zu berichten. Der Hammer selbst ist außerordentlich einfach, er unterscheidet sich von einem gewöhnlichen Hammer nur durch einen magnetischen Bolzen an der Spitze. Wichtig ist ein Hilfswerkzeug in Form einer kleinen Kiste, in der sich die einzuschlagenden Nägel befinden. Der Boden dieser Kiste weist nämlich parallel laufende Rippen auf, die gerade so breit sind, um einen Nagel bis auf den Kopf durchlassen zu können. Man schüttelt die Kiste so lange, bis sämtliche Nägel so tief in die Rippen gerutscht sind, daß nur ihre Köpfe hervorragen. Nun kann der einarmige Arbeiter mit der magnetischen Hammer Spitze jeden Nagel herausziehen und an der gewünschten Stelle einschlagen.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein holländischer Kartoffellagerplatz in der Greifswalder Straße ist wiederholt von Dieben heimlich besucht worden, die den Raum überfüllend, in das Grundstück einbrachen und aus den dortigen Vorräten in mitgebrachten Kisten so viel wegtrugen, als sie zu tragen vermochten. In einem Falle ist es gelungen, zwei Verbreiter dieser Art bei der Tat zu ertappen; es waren dies ein Arbeiter Gommard und eine Frau Schneider, die angehalten wurden, als sie etwa 50 Kisten Kartoffeln wegtrugen wollten. Sie standen nun wegen schweren Diebstahls vor der Strafkammer. Sie machten zu ihrer Entschuldigung geltend, daß sie ihnen schon tagelang nicht möglich gewesen sei, Kartoffeln zu erlangen und sie gar nicht mehr gewußt hätten, was sie machen sollten. Der Staatsanwalt beantragte je drei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof brachte jedoch den durch die Novelle vom 19. Juni 1913 eingeführten § 248a zur Anwendung, welcher besagt: Wer aus Not geringwertige Gegenstände entwendet oder unterschlägt, wird mit Geldstrafe bis 300 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft. Hiernach verurteilte das Gericht die Angeklagten zu je 10 Mark Geldstrafe.

Halle a. S. In 20 000 Mark Geldstrafe verurteilte die Strafkammer des hiesigen Landgerichts den Metallhändler Jakob in Halle wegen unrichtiger Führung des Lagerbuchs, Nichtbeachtung der Befehlsanordnungen und Überschreitung der Metallhöchstpreise.

So lag uns heute Abend noch schweigen darüber, daß wir uns verlobt haben. Ich möchte — meine Eltern erst darauf vorbereiten. Morgen habe ich dich dann ab, um dich ihnen als Tochter vorzustellen.

„Guten war zu froh, am Ziel zu sein, als daß sie ihm diesen Wunsch nicht erfüllt hätte.“
„Wie du willst, Liebster, ganz wie du willst.“
„Ich bin so glücklich, daß ich nun dir gehöre — und du mir.“ Schnell, gib mir noch einen Kuß, dann wollen wir ganz sitzhaft und verträglich hineingehen.

Er lächelte sie — aber nur flüchtig — und schritt dann nachdenklich neben ihr die Verandabänke empor. Oben hielten sie sich dann erst nach einer Weile konventionell plaudernd auf. Dann schloß sich das Haar zurecht und trat dann einzufliegen in das Zimmer.

Georg folgte ihr erst eine Weile später. Er war entsetzt verlegen und zog sich in eine kleine Ecke des Zimmers zurück. Die anderen Anwesenden saßen noch eifrig über das bevorstehende und schienen kaum die lange Abwesenheit des Bräutigams bemerkt zu haben.

Georg war erheitert, wie sicher und unerschrocken sich Ellen gab. Hier in der hellen Beleuchtung des Zimmers fiel ihm auch auf, daß die Augen nicht die leiseste Tränenspur zeigten. Und sie hatte doch so sehr geweint.

„War sie in so lustiger, sprühender Laune, wie sie noch nie gewesen.“ Sie neigte sich demütig mit Georgs Vater und trug schließlich probeweise einige drohliche Gebärden vor, mit denen sie am Vorabend die Hochzeitssäfte erhalten wollte.

Sonst hatte Georg alles an ihr reizend und entzückend gefunden, während er heute ihre übermäßige Stimmung mit kritischen Augen betrachtete.

Zunehmend hatten sie doch heute einen ernsten, folgschweren Schritt getan. Er hätte verstehen können, wenn sie heiter, wie von heimlichem Glück durchleuchtet vor ihm gestanden hätte. Daß sie aber jetzt in dieser Stunde in einem übermütigen, leichtem, ledigen Ton allerlei Alotria trieb, mit seinem Vater kokettierte und ihn selbst durch heimliche Seitenblicke aufforderte, sich mit ihr über die Unwissenheit der anderen lustig zu machen, das mißfiel ihm sehr. Zum erstenmal legte er eine kritische Sonde an das Wesen des Mädchens, mit dem er sich für ein ganzes langes Leben verbinden wollte. Und da war ihm zumute, als müßte er ertönen, als müßte er ein Netz zerreißen und in wilder Flucht hinausfliehen.

Er wußte nicht, was ihn so plötzlich erschreckt hatte, was es war, das ihm so beunruhigend das Herz bedrückte. Nur ein Gedanke nahm ihn mehr und mehr gefangen: „Du hast dich überreißt. So im Rausch schließt man nicht eine Verbindung fürs ganze Leben.“

Im Rausch! Im Rausch!
Er konnte dieses Wort nicht mehr loswerden, es klang ihm lauter und lauter in den Ohren.

Im Verlaufe des Abends gab es sich, daß er eine Weile mit Ruth allein stand. Sie sprachen, wie jetzt immer, einige mühsam hervorgequälte Worte miteinander. Seine empfindliche es sehr schmerzhaft, wie stillsam sich ihr Ver-

hältnis zueinander geändert hatte. Und unwillkürlich fand er mit einem Male den alten, vertrauten Ton wieder und sprach einige warme, herzliche Worte zu ihr.

Da blickte sie zu ihm auf — einen Moment nur — aber der Blick brannte ihm die Seele wund. Wenn er es bisher nicht gewußt hätte, dieser eine Blick hätte ihm verraten, daß er hier mit tausend Schmerzen geliebt wurde. Der Blick zeigte ihm das ganze Martyrium dieser stolzen, stillen Mädchenseele.

Er brachte kein Wort mehr hervor. Die Kehle war ihm wie zugeschnitten. Bestommen sah er sie an. Und da merkte er, daß sich ihr Blick plötzlich weitete und wie in Qual erstarrt sich auf seine Brust heftete. Sie schloß sich sofort wieder, trat aber wie taumelnd einen Schritt zurück und wandte ihr erloschtes Gesicht von ihm ab.

Unbehaglich sah er an sich herab. Da erwiderte er ein langes, rotgoldenes Frauenhaar. Während er Ellen draußen stürmisch an sich preßte, war es wohl hängen geblieben. Nun lag es glänzend breit über das Hemd und den schwarzen Aufschlag des Rockes.

Er schloß, wie ihm das Blut sah ins Gesicht trieb, und entfernte hastig und verstohlen den Verdräht.

So standen sie beide wie gelähmt, als Friede zu ihnen trat.

„Nun, ihr beide habt wohl die Sprache verloren“, sagte sie scherzend. Aber ihr Blick forschte besorgt in Ruths Blässe, kampfhaft zuckendem Gesicht. Sie bekam keine Antwort. Aber Ruth glitt plötzlich, ohne ein Wort, an ihr vorüber aus dem Zimmer und trat auf die

Veranda hinaus. Sie hätte aufschreien müssen, wenn sie den Mund geöffnet hätte. Friede sah ihr besorgt nach und dann blickte sie forschend in Georgs gequältes Gesicht.

„Was war das — was ist geschehen?“ fragte sie leise, während ihr Herz ängstlich klopfte.

Er richtete sich hastig auf.

„Frage jetzt nicht, Tante Friede. Morgen vormittag komme ich zu dir. Kann ich dich schon vor 9 Uhr sprechen? Um 10 Uhr habe ich eine Vorlesung.“

„Ich erwarte dich um 9 Uhr“, sagte sie fest. „Aber allein mußt du sein.“

„Es ist gut, ich lerne dafür.“

Sie trat zurück, weil sie merkte, daß er noch Fassungsangst über ihr war sehr bang zumute, so, als schwebte ein Unheil über ihr.

Sie schloß, daß etwas geschehen war, was Ruth bis in die tiefste Seele erschüttert hatte und was auch Georg mit Unruhe erfüllte. Aber sie wußte, daß sie jetzt nicht fragen durfte, morgen würde ihr Georg wohl alles erklären. Sie postierte sich wie ein treuer Wächter an der Verandastufe, um zu verhindern, daß jemand zu Ruth hinausging.

14.
Punkt 9 Uhr trat Georg am nächsten Morgen in Friede Schrenks Wohnzimmer. Sie war allein. Ellen und ihre Mutter schliefen um diese Zeit noch und Ruth hatte von Friede einen Auftrag bekommen, der sie fernhielt.

22. (Fortsetzung folgt.)

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen lassen, daß wir heute mehr den je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib u. Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten, durch Generationen aufbewahrten Familienstücken und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, wo dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein.
Präsident der Reichsbank.



Wotanlampen

in allen
gebräuchlichen Ausführungen
verkauft zu Originalpreisen

Josef Birkenbihl,
Installations-Geschäft. Camberg.

1 Stamm Hasen

zu verkaufen.
Würges, Mühlstraße 140.

40 Ruten Deutscher Klee

Weilerweg
Bilh. Hartmann, Burgstr. 18.

Alle Sorten Frühgemüse- und Tomaten- Pflanzen

empfiehlt
Gärtnerei Richter,
**Gemüse-
Pflanzen**

aller Art sind zu verkaufen.
Frau Dr. Lieber Wwe.



Trauer-Bilder für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert
: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung,

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

beendet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.
Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.
Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Bekanntmachung.

Am 1. 6. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend
„Bestandserhebung von Holzverföhlungs-
zeugnissen und anderen Chemikalien“
erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee korps

Bekanntmachung

Am 1. 6. 17 sind 2 Bekanntmachungen betreffend
„Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung u.
Meldepflicht von rohen Kanin-, Hasen- und
Kagenfellen und aus ihnen hergestelltem
Leder“ und Höchstpreise für rohe Kanin-,
Hasen- und Kagenfelle“
erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den
Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden

Stellv. Generalkommando 18. Armee korps.

Aufruf zur U-Boot-Spende 1.—8. Juni 1917.

Zum Besten unserer U-Boothelden, Deutschlands
Segen der Feinde Pest, wird in der Woche vom 1.—8.
Juni im Gedenken an den Seesieg am Skagerrack eine
Geldsammlung im ganzen Reiche und damit auch in
hiesiger Stadt veranstaltet, die wir dringst empfehlen
im Interesse unserer lieben blauen Jungen, die in Wet-
ter und Graus überzeugt von dem baldigen Deutschen
Endsieg aushalten.

U-Boote heraus lautete einst die siegesverheißende
Losung. Unser Dank sei für die bis hin glänzenden
Taten, eine offene Hand für die jetzige Spende.
Camberg, den 30. Mai 1917.

**Dr. Bertram, Dekan, Kaiser, Pfarrer,
Meuser, Stadtv. Vorsteher,
Pipberger, Bürgermst. Ruppel, Amtsricht.**

Die Goldankaufsstelle

in der
**Apothete zu Camberg und
Niederjellers**

ist täglich geöffnet.
Der Goldwert wird auf Grund
Sachverständiger Tage vergütet.

**Heraus mit den
goldenen
Schmucksachen**

unermesslich ist ihr Wert
für das Vaterland:

Für die Feldpost

empfehle:
**Feldpostkarten,
Feldpostkartenbriefe,
Feldpostkarten für Soldaten,
Feldpoststreifbänder für
Zeitungen sowie
Feldpostkouverts u. Briefbogen**
Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,
Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den
„Hausfreund für den
goldenen Grund“
die beste Verbreitung!

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Karten-
blätter mit
30 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Meyers Konversations-
Lexikon. In
Anschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

**Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter.** Nach den für Deutschland, Österreich
und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu, neu bearbeitete und ver-
mehrte Ausgabe. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch
für den täglichen
Gebrauch, bes. von Prof. Dr. Albert Tietz. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 zerlegbare Modelle aus den
wichtigsten Gebieten der Ma-
schinen- und Verkehrstechnik mit gemeinverständlichen Erläuterungen her-
ausgegeben von Ingenieur Hans Blicher. Neue, verbesserte Ausgabe.
In Pappeband. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Umfassend 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612
Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farb-
drucke), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen
und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden. 22 Mark

Strapazoid
aus Strapazoid
ist leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordert auf lange Jahre keine Unterhaltung.
Beliebig zerlegen, zerlegen und zerlegen.
A. W. Andernach, Bauer am Markt.